Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 15 (1988)

Artikel: Es lebe die Freundschaft! : Eine kleine Betrachtung über die Poesiealben
Autor: Huber, Sales
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-883630

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

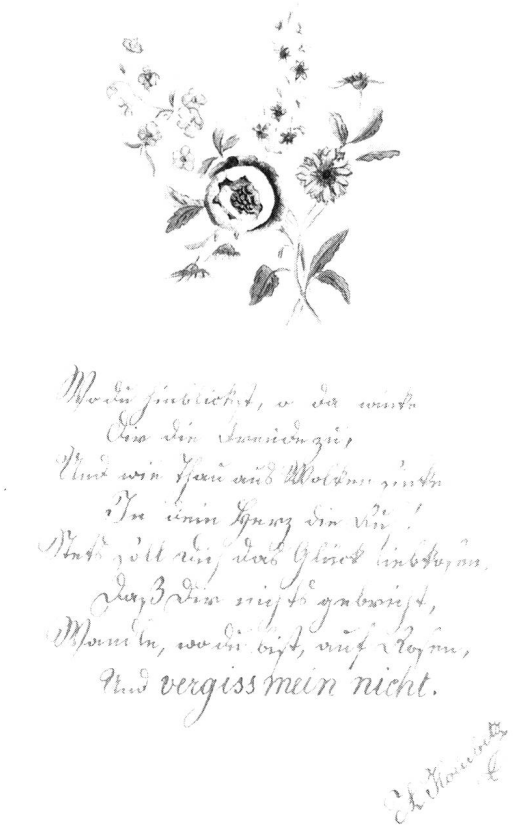
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es lebe die Freundschaft!

Eine kleine Betrachtung über die Poesiealben

Sales Huber, Wittenbach

In meiner Jugendzeit musste es ein Bub für eine besondere Ehre halten, wenn er sich in ein Poesiealbum eintragen durfte. Denn es war damals hierzulande fast eine reine Angelegenheit der Mädchen.
Für Poesiealben hatte ich schon immer eine Schwäche. Nicht weil sie von Mädchen stammten, sondern weil sie meist so schön eingebunden und so bunt illustriert waren. Da fand man drinnen hübsche Zeichnungen, Scherenschnitte und eine Menge von eingeklebten Bildern. Ja, ein Album ist umso sehenswerter, je schöner und origineller es ausgestattet ist. Da ist schon immer gewetteifert worden: Wer zeichnet am schönsten? Wer malt die besten Zeichnungen? Wer versteht sich auf kunstvolle Titel und wer klebt besonders hübsche Oblatenbildchen hinein? Auf die Ausstattung kommen wir noch ausführlicher zurück. Aber weshalb spricht man von Poesiealben? Nicht die Bilder sind an sich die Hauptsache, sondern die Gedichte und Sprüche, die hinein geschrieben werden.



Schöngeschriebenes Albumblatt mit handgemaltem Blumensträusschen um 1850.

Poesiealben sind Schrebergärten der Poesie

Ein Schrebergarten ist das Werk eines Hobbygärtners. Er wird mit besonderer Liebe und mit rührendem Fleiss gepflegt. So wird auch beim Poesiealbum grösstmögliche Sorgfalt aufgewendet und die auserwählte Poesie mit besonders schöner Handschrift der Albumseite anvertraut. Wollte man alle Gedichte sammeln, die in den Alben stehen, es gäbe Bibliotheken davon, obschon ein Grossteil davon immer und immer wieder vorkommt.

Aus der Geschichte dieses liebenswerten Brauchtums

Es handelt sich wirklich um ein jahrhundertealtes Brauchtum, das sich zäh erhalten hat bis in unsere Gegenwart. Vielleicht waren noch nie soviele Poesiealben im Umlauf wie gerade heute. Wie ist es dazu gekommen? So richtig bekannt wurde das Album erst kurz vor der französischen Revolution, obwohl es schon in der Barockzeit und noch früher seine Vorgänger hatte. Ein richtiger Aufschwung stellte sich ein zu Beginn des 19. Jahrhunderts; im allgemeinen kann man behaupten: «Seit Schulen bestehen, gibt es auch die Poesiealben.» Bevor sie Allgemeingut des Volkes wurden, waren sie mehr oder weniger Privileg besserer Kreise. Die frühesten Beispiele hierzulande sind Erinnerungs-

Alben aus Grossmutters Jugendzeit mit eingeklebten Oblatenbildern.

bücher von Studenten an Hochschulen. Wenn beispielsweise ein talentierter Toggenburger an einer Universität höheren Studien oblag, leistete er sich ein leeres Schreibbuch, schön gebunden, wenn möglich in Goldschnitt, wo sich seine Mitstudenten und Professoren mit einem humoristischen oder eher ernsten Sinnspruch und ihrer Unterschrift verewigten. Eine Zeitlang war es Brauch, dass vom betreffenden Schreiber ein Scherenschnittporträt oder eine schwarze Schattenbildzeichnung eingeklebt wurde, woran man den Schreiber sofort erkannte.

Die Glanzzeit des Biedermeier

Eine erste Hochblüte erlebte das Poesiealbum zur Zeit des Biedermeier etwa zwischen 1810 und 1840. In keiner Zeit wurden so viele Glückwunschpoesien und Gelegenheitsgedichte produziert wie dazumal. Was aber das Album so beliebt machte, war die fast unübersehbare Auswahl von Albumbildchen, die damals gedruckt wurden. Allein in Wien oder in Prag gab es an die vierzig Bildverlage, die hunderte von Kupferstechern, Lithografen, Holzschneidern, Zeichnern und Malern, Schriftdruckern, Buchbindern und Gelegenheitsdichtern beschäftigten, die alle Hände voll zu tun hatten mit der Herstellung von Bildern und Alben.
Auch Augsburg, Nürnberg, beide Frankfurt, Berlin, Dresden, Leipzig, Paris und London hielten tapfer mit in dieser Branche. Eine Zeitlang waren das elsässische Weissenburg und Neuruppin in der Mark Brandenburg führend in dieser Industrie. Nicht nur gewöhnliche Bilder wurden hergestellt, es gab auch die blind- und goldgeprägten Reliefdrucke, Faltbilder, Hebelzugkarten und die Kulissenbilder mit ausgeklügeltem Papiermechanismus. Schon damals wurden für solche Kunstwerke Fantasiepreise bezahlt. Dann gab es die hübschen Goldbordüren, die fein gestanzten Spitzenränder und all die fantasievollen gitterartigen Silber- und Goldverzierungen.

Das Freundschaftsalbum in den Internaten

Nach der französischen Revolution und dem politischen Umschwung in der Schweiz wuchsen im Welschland und im angrenzen-

den Frankreich Knaben- und Mädchenpensionate wie Pilze aus dem Boden. Deutschschweizer wollten sich die französische Sprache aneignen, und da gehörte es zum guten Ton, dass man im welschen Sprachgebiet eine Hauswirtschaftsschule, einen Handelskurs oder gar das Gymnasium besuchte. Als Andenken für später wurden Poesiealben ausgetauscht und mit schöner Handschrift Widmungssprüche, ja ganze Gedichte eingetragen.

Der Brauch, ein Freundschaftsalbum zu führen, fand auch in den deutschsprachigen Internaten und Instituten Einzug, und als vor hundert Jahren immer mehr Sekundarschulen, damals auch Realschulen genannt, gegründet wurden, hielt das Vergissmeinnicht-Album gleich auch hier seinen Einzug. In den Städten, wo es Papeterien mit einem grossen Angebot schöner Alben gab, wurden sie auch in den oberen und mittleren Klassen der Primarschulen üblich. Ja, das Schüleralbum konnte sich erstaunlicherweise halten bis in unsere Gegenwart.

Format und Aussehen der Alben

Vom Format her gesehen gab es immer schon breit- und hochformatige Alben. Weitaus am häufigsten ist das Querformat in Grössen von etwa 28 x 14 cm. Heute ist mehr das Quadratformat üblich.
In Mädcheninstituten wurde das Hochformat vorgezogen weil hier längere Gedichte eingetragen wurden. Beim Querformat konnte man sich eher auf kurze Texte und einstrophige Gedichte beschränken. Der Seitenumfang schwankte zwischen 32 und 96 Seiten. Massgebend für den Preis war aber der Einband. Da gibt es alles, von der einfachsten Ausführung bis zum teuren Luxus. Beliebt, aber kostspielig waren die Leder- und Samteinbände mit reicher Goldprägung. Bei reichen Leuten gab es auch solche mit Beschlägen und mit Schloss. Dazu gehörte wie beim Tagebuch der Schlüssel.
Zur Zeit des Jugendstils (zirka 1890–1920) gab es besonders schöne Einbände, ähnlich wie bei den Foto- und Postkartenalben jener Zeit. Wertvollere Alben waren mit einem schüt-

Ein Potpourri prächtiger Poesiealben aus der vergangenen Jahrhundertwende mit gold- und silbergeprägten Einbänden aus Leder, Samt, Hartleinen, Kunstleder und Karton.

Vielfarbig bedruckte und effektvoll geprägte und gestanzte Freundschaftsbildchen aus der letzten Jahrhundertwende.

zenden Schuber versehen oder wurden in einer Zierschachtel versorgt.
Es gab aber auch spezielle Schachtelalben. Da konnten bis zu hundert und noch mehr Blätter versorgt werden. Sie hatten den Vorteil, dass schlecht geratene und verschmutzte Blätter beseitigt und durch neue ersetzt werden konnten.

Ausstattung des Albums

Ein Album ist dann wertvoll und erhaltenswert, wenn es möglichst sorgfältig und liebevoll ausgestattet ist. Hierin hat man schon immer gewetteifert. Ein guter Zeichner oder Maler war besonders begehrt bei den Stammbuchbesitzern. Es gab aber auch Lehrer,

Bauernmaler und Gelegenheitskünstler, die sich für solche Arbeiten gegen ein bescheidenes Entgelt zur Verfügung stellten. Es wurden, wie wir schon hörten, Schattenbildporträts eingeklebt. Selbst in kleineren Städten wie Lichtensteig und Wil konnten kolorierte Kupferstiche und Lithografien aus deutschen Bildverlagen ausgelesen und gekauft werden. Das Bildsujet sollte ja irgendwie eine Beziehung haben zum Widmungstext.
Eine neue grosse Blüte erlebte das Freundschaftsalbum mit den farbigen, reliefartigen Glanz- oder Oblatenbildern, die innert kurzem den Weltmarkt des Bilderhandels eroberten.

Die Oblatenbildchen

Gegen Ende des letzten Jahrhunderts kamen die bunten, gestanzten Oblatenbildchen auf, die in deutschen, englischen und französischen Firmen massenweise hergestellt und in der ganzen Welt verbreitet wurden. Sie fanden auch in der Schweiz reissenden Absatz. Ursprünglich waren es lackierte Chromolithografien, dann mehr oder weniger tiefgeprägte Glanz- und Lackbilder, wie sie früher auf die Klaus- und Weihnachtsbilder geklebt und für Confiseriepackungen verwendet wurden. Bald genug fanden sie auch Eingang in die Poesiebücher und Sammelalben.
Kinder handelten mit solchen Bildchen, sprangen von einer Papeterie zur anderen, bis sie die schönsten Sujets fanden.
Sie waren zu haben in ganzen Bilderbogen, wo die einzelnen Bilder durch schmale Papierstege miteinander verbunden sind. Vor dem Zweiten Weltkrieg verschwanden die Oblatenbilder auf dem Markt, um aber in den letzten Jahren eine neue Renaissance zu erleben. Auf den ersten Blick sind sie, weil es noch die traditionellen Sujets sind, zum Verwechseln ähnlich mit den alten, aber nicht mehr so leuchtend und vor allem nicht mehr so tief und deutlich geprägt.

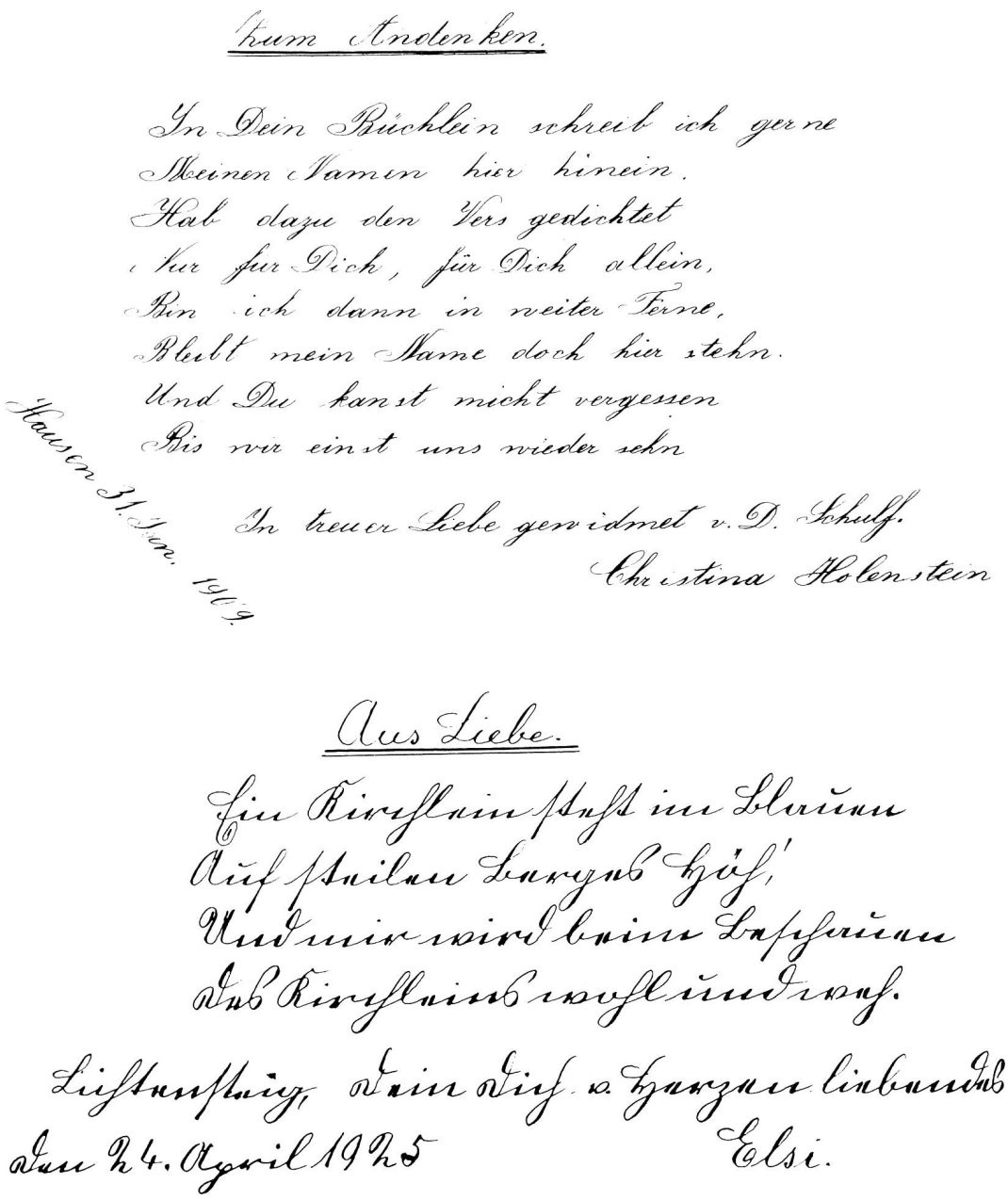
Bevorzugte Sujets

Um die Freundschaft symbolisch zu unterstreichen, wurden ganz verschiedenartige Sujets verwendet. Sujets, wie sie eben in den Bildverlagen und Papeterien angeboten wurden. Ganze Blumensträusse oder Einzelblumen wie Rosen, Tulpen, Nelken, die Lieblingsblumen auch der Bauernmaler, wurden häufig verwendet. Jede Blume sollte etwas Besonderes aussagen: Das Vergissmeinnicht, das Efeu und das Immergrün versinnbildeten Treue und Beständigkeit, Rosen und Tulpen die Liebe, das Veilchen die Bescheidenheit, Schneeglöcklein, Lilie und Nelke die Reinheit des Herzens.
Aber auch Engelputten, Heiligendarstellungen, Harfen und andere Musikinstrumente, Liederanfänge, Früchtestilleben, Vasen und Urnen, schnäbelnde Vögel, Täubchen und Schwalben als Botschaftsüberbringer, Herzchen und Sterne, der Hoffnungsanker, Säule und Tempel, die Göttin Fortuna und so weiter gehören in diesen Bereich. Denn je nach Zeitgeist wurden mehr christliche oder mehr heidnisch-weltliche Motive bevorzugt. Oft sehen diese aus wie säkularisierte Andachtsbilder. Anstelle der Heiligen treten die heidnischen Götterfiguren und Amor-Engelchen.
Bei den obengenannten Oblatenfiguren schwang gar bald der süssliche und sentimentale Kitsch obenauf, der sich nichtsdestoweniger grosser Beliebtheit erfreute. Hauptmotive wurden jetzt Blumen- und Tiermotive, romantische Naturszenen, Engel- und Märchenfiguren wie Hänsel und Gretel, Freundschaftshände und Rosensträusse. Für Kinder eine wahre Augenweide!

Ein Kirchberger Album vor achtzig Jahren

Dieses gab mir den eigentlichen Anstoss zu dieser Arbeit. Es gehörte einer Marie Klaus vom Neudorf, unterhalb der «Eintracht» in Kirchberg. Sie trat später ins Lehrerinnenseminar und schliesslich ins Kloster Melchtal ein, wo sie bis weit übers AHV-Alter hinaus als tüchtige Sprachenlehrerin Sr. Eugenia am

Goldgeprägte Vergissmeinnichtbildchen mit gestanzten Spitzenrändern aus dem letzten Jahrhundert.



Handgeschriebene sinnvolle Sprüche aus Poesiealben.

Mädcheninstitut St.Philomena wirkte. Bei einem dortigen Besuch liess sie mich Einblick nehmen in ihr Poesiealbum aus der Kirchberger Realschulzeit. Sie hielt es zeitlebens hoch in Ehren, weil es sie immer wieder an ihre schöne Jugend erinnerte. Es war ein querformatiges leinengebundenes Exemplar mit reicher Goldprägung und ausschliesslich mit farbigen Oblatenbildchen verziert. Die Einträge sind mit wenigen Ausnahmen in alter deutscher Kursivschrift wiedergegeben und verteilen sich auf die Jahre 1906–09. Als erster durfte sich Maries Bruder Josef, der spätere Kantonsrat in Gossau, im Album verewigen, darauf die Schwester Albertina, dann einige gute Nachbarn wie Antonia Bannwart und Frau Kündig, deren Mann, der Einzieher Kündig, mit seinem langen Bart noch vielen in Erinnerung ist. Dann folgen einige Tanten von auswärts. Jetzt kommt die Schule an die Reihe. Der erste Eintrag stammt hier, obschon Marie schon die Realschule besuchte, von ihrem unvergesslichen Lehrer J. H. Dietrich, der ein Gedicht von P. Joseph Staub aus dem Kloster Einsiedeln hineinschrieb. Auf der Gegenseite klebte er drei Oblatenbilder von Jesus, Maria und Josef, seinem Namenspatron, hinein. Unmittelbar nachher folgt des Lehrers erste Gemahlin, Frau Bertha Dietrich-Vogler, die dem Album die Bilder von der Muttergottes und zwei musizierenden Engeln anvertraute. Die damalige Papeterie Imholz in Kirchberg muss über eine ansehnliche Auswahl von Oblatenbildern verfügt haben, dass Bilder von einer solchen Vielfalt eingeklebt

wurden. Nebst den zahlreichen Heiligenbildern sind es prächtige Blumenkörbe, Rosenkarren, Vasen mit Maieriesli und Veilchen, süsse Engelbilder in verschiedenen Variationen. Oder sind solche Bilder vielleicht auch im nahen Wil eingehandelt worden?
Einige Namen von Klassenkolleginnen dürften heute noch vielen vertraut sein, obwohl diese alle längst auf dem Friedhof ruhen: Mathilde Wiget vom Bruggbach, Bertha Egli aus Wolfikon, Karolina Böni aus Bazenheid, Ida Brändle aus Wittwil (meine Mutter), Regina Müller vom Hannwald, Anna Metzger aus Wolfikon (spätere Generalökonomin in Menzingen), Anna Stadler (Schwester von Briefträger Stadler und spätere Lehrerin), Agnes Huber aus Rupperswil (spätere Lehrerin in Andwil), Barbara Gähwiler vom Strick, Christina Holenstein von Hausen (erste Gemahlin von Karl Huber, Reitenberg), Anna Lenzlinger (spätere Frau Hardegger).

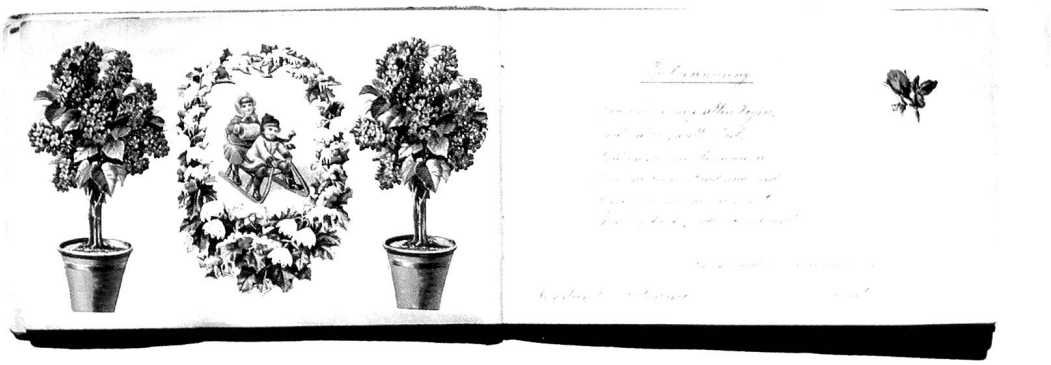
Winke für junge Albumschreiber

Kaum können die Kinder lesen und schreiben, wünschen sie sich ein Schreibalbum, wo jedes seinen Namen und das Geburtsdatum, ja selbst Grösse, Gewicht, Lieblingsbeschäftigung, Lieblingsstar und weiss was, eintragen kann. Meist wird auch noch ein Passfoto eingeklebt. Während das Vergissmeinnicht während Jahrzehnten fast nur noch bei den Mädchen «in» war, scheuen sich heute auch die Buben nicht, ein eigenes Album herumzugeben. Wenn jemand bei der Albumtour übergangen wird, ist das für das Betreffende eine schmerzliche Beleidigung. Einem Schüler, der als Schreibhudli bekannt war und dessen Albumblatt man meist wieder herausgeschnitten hatte, wurde gesagt: Wir sperren dich solange mit dem Album ein, bis du endlich anständig schreibst. Das wirkte Wunder. Von jetzt an gab er sich alle Mühe, ein gutes Blatt zu gestalten.
Für einen sorgfältigen Albumbesitzer gibt es nichts Ärgerlicheres, als wenn zu seinem Buch keine Sorge getragen, Blätter zerknittert, Tolggen, Fettflecken, Rümpfe und Risse gemacht werden, wenn schmierige Kugelschreiber und Radiergummis verwendet werden, wenn geflickt und gestrichen wird, falsche Seiten beschrieben, hässliche unmögliche Titel hingesetzt und Zeichnungen durchgepaust werden. Nicht umsonst findet sich vorne öfters der Mahnspruch: *Ihr lieben Leute, gross und klein, haltet mir das Album rein!*

Während das Gästebuch immer schön im selben Haus bleibt, so wechselt das Poesiebuch den Standort von einer Freundin zur anderen. Interessant ist es, jeweils anhand des Datums festzustellen, wo das Album am längsten stecken bleibt, statt dass es weitergegeben wird.

Das Poesiealbum als Bestandteil der Familienchronik

Leider sind bei Todesfällen und Haushalträumungen schon hunderte von wertvollen Poesiealben den Weg alles Irdischen und so für die Nachwelt verloren gegangen. Kulturgeschichtlich und volkskundlich, aber auch für die Familienchronik liefern sie interessante Aufschlüsse. Die Art der Bilder und Sprüche und die oft willkürliche Auswahl der Albumschreiber geben Einblick in das soziale Verhalten, den Freundschaftskreis, den Kunstgeschmack und das poetische Empfinden einer vergangenen Zeit. In vielen Fällen tragen sich auch Eltern und Grosseltern, Götti und Gotte und weitere Verwandte ein. Es kann für die Nachwelt eine kleine Fundgrube sein und Zeugnis ablegen von der Umwelt und vom nächsten Bekannten- und Freundeskreis der einstigen Albumbesitzer. Vor allem stellt man fest, dass früher in den Schulen bedeutend mehr Wert gelegt wurde auf eine einwandfreie saubere und leserliche Handschrift.



Das Poesiealbum in guter Gesellschaft

Etymologisch geht es zurück auf das lateinische Wort album = weisse Tafel oder Buch mit weissen Blättern. Erstmals war das Wort gebräuchlich als Album Sanctorum = Heiligenverzeichnis auf weissen Blättern. Der *Begriff Album* wird heute zumeist verwendet als Sammelalbum für Briefmarken, Fotos, Münzen, Abzeichen, Ansichtskarten und Bilder aller Art.
Thematisch ist das *Gästebuch* nahe verwandt. Während dieses im Haus bleibt und den Besuchern zum Einschreiben vorgelegt wird, wandert das Poesiealbum von Haus zu Haus. Das *Stammbuch* ist eine Art Begleiter auf Reisen zu Dichtern, Malern, Politikern und andern Persönlichkeiten und wird so zu einer Autografensammlung. Das christliche *Vergissmeinnicht* ist pietistisch evangelischen Ursprungs, heute aber auch in katholischen Häusern gut eingebürgert, wo die Geburtstage aus der Familie und Verwandtschaft und dem Freundeskreis handschriftlich eingetragen werden und wo jedem Tag ein biblisch christliches Besinnungswort gewidmet ist. Damit ist unser Freundschaftsalbum zweifellos in bester Gesellschaft.

Bevorzugte Spruchdichter

Die Freundschafts- und Stammbücher gehobener Kreise mit höheren literarischen Ansprüchen waren eigentliche Schatzkammern goldener Worte und Sprüche. Da sind Gedichte und geflügelte Worte aus der ganzen Weltliteratur zusammengetragen, nicht selten sogar in der Originalsprache. Da finden wir beispielsweise aus der griechischen und römischen Literatur unvergängliche Worte von Homer, Sokrates, Seneca, Horaz, Vergil und Ovid. Die deutsche Dichterschaft ist in den Poesialben besonders vertreten mit Claudius, Goethe, Schiller, Mörike, Eichendorff, Fontane, Storm, Silesius, Logau, Heine, Wilhelm Busch, Hesse, James Krüss. Neben Shakespeare, Rousseau, Manzoni, Cervantes, Tolstoj stossen wir auf indische und chinesische Dichter und Denker. Es gibt nichts, das es nicht gibt. Ebenfalls erwähnen möchten wir die häufig verwendeten Zitate aus Religion und Kirche, angefangen von den Psalmen des Alten Testamentes über die Kirchenväter bis zu Luther und Gertrud von Le Fort.

Ein Querschnitt durch die Albumpoesie

Die Einträge in einem Kinderalbum, wo allerdings auch die Eltern mitbestimmend sein können, sind sehr unterschiedlich von jenen der Studenten-Stammbücher und der Freundschaftsalben in den höheren Mädchenschulen. Interessant ist, wie die Albumworte nicht nur klassischen Gedichtssammlungen, sondern auch alten Lesebüchern, der Bibel, religiösen Erbauungsbüchern, Zeitschriften oder gar einer Sammlung von Ostereiersprüchen entnommen sind. Unserer Auslese liegt eine grössere Auswahl von Poesialben und Albumblättern aus der Stadt St.Gallen, aus Herisau, Rorschach, Wil, Winterthur, Zürich, aus Lichtensteig, Wattwil, Ebnat und dem übrigen Toggenburg, aber auch aus der Innerschweiz, der Romandie, aus Deutschland und Österreich zugrunde. Auch in unseren Museen sind sehr schöne Exemplare anzutreffen. Seltsamerweise bestehen gar keine grossen Unterschiede. Es ist ein allgemeines Brauchtum, das überall etwa gleich gehandhabt wurde. Entsprechend ähnlich sind auch die Texte, von denen wir eine Auswahl zur Ergötzung und Erbauung folgen lassen. Viele davon dürften den aufmerksamen Lesern bereits bekannt sein.

Lob der Freundschaft

In der Schule lernten wir uns kennen.
Die Zeit, die war so wunderschön.
Bald müssen wir uns wieder trennen.
Wer weiss, ob wir uns wiedersehn.

In dieses Buches Blättern liegt
Erinnerung, die nie versiegt.
So oft Du Dich versenkst darein,
will ich im Geist Dir nahe sein.

Lebe glücklich, frei von Schmerzen,
freue Deines Lebens Dich.
Und in Deinem guten Herzen
sei ein Plätzchen auch für mich.

Blumen der Erinnerung

Rosen, Tulpen, Nelken,
alle drei verwelken.
Nur das eine welket nicht,
welches heisst Vergissmeinnicht.

Die Rose riecht,
die Liebe sticht.
Drum, mein Herz,
vergiss mich nicht!

Wahre Freundschaft darf nicht welken
wie die Rosen und die Nelken,
sondern wie das Immergrün,
so soll unsere Freundschaft blühn!

So wie die Rosen blühen,
so blühe auch Dein Glück!
Und siehst Du Rosen blühen,
so denk an mich zurück.

Als ich die Rosen brach
und mir in den Finger stach,
da habe ich mit Blut geschrieben:
Ich werde ewiglich Dich lieben.

Könnt ich das Leben Dir versüssen,
so sollten Dir nur Blumen spriessen.
Es sei erfüllt von Rosenduft
stets um dich herum die Luft!

Sei wie das Veilchen im Moose
bescheiden, sittsam und rein,
und nicht wie die stolze Rose,
die nur bewundert will sein!

Ich sollte Dir ins Album schreiben
und weiss kein Sprüchlein aufzutreiben.
Drum schreib ich statt ein lang Gedicht
ein einzig Wort: Vergissmeinnicht.

Freundliche Mahnung

Sei immer froh und heiter
und mach kein trüb Gesicht,
denn durch ein trübes Fenster,
scheint Gottes Sonne nicht.

Tu stets Deine Pflicht,
doch vergiss dabei nicht,
dass ein frohes Gesicht
am meisten besticht.

Wie Du mit den Menschen bist,
so wird man auch mit Dir verfahren.
Dieses Wissen, früh erfasst,
wird dir manche Träne sparen.

Jedes kann sich selber schaffen
seine Freuden und sein Glück.
Alles Gute, das Du spendest,
strömt als Liebe Dir zurück.

Nicht jener ist Dein wahrer Freund,
der zu Deinen Fehlern lacht,
sondern der Dich voller Ernst
aufmerksam auf diese macht.

Iss, was gar ist,
trink, was klar ist,
sprich, was wahr ist,
hilf, wo Gfahr ist!

Allzeit fröhlich ist gefährlich,
allzeit traurig ist beschwerlich,
allzeit glücklich ist betrüglich.
Eins ums andere ist vergnüglich.

Geniesse, was Dir Gott beschieden.
Entbehre gern, was Du nicht hast.
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
ein jeder Stand auch seine Last.

Gottvertrauen

Behüt dich Gott! Dies kurze Wort
begleite Dich an jeden Ort.
Vor Sturm, Leid und Gefahren
möge Dich der Herr bewahren!

Lass die Winde stürmen
auf des Lebens Bahn,
ob sich Wogen türmen
gegen Deinen Kahn.
segle ruhig weiter,
wenn der Mast auch bricht.
Gott ist Dein Begleiter.
Er verlässt Dich nicht.

Sei standhaft im Glauben,
tu treu Deine Pflicht,
und lockt die Versuchung,
so folge ihr nicht.

Studentenhumor

Wer nicht liebt, spricht Doktor Luther,
junge Mädchen und trinkt Wein,
und das sagt auch meine Mutter,
ist nicht wert, ein Mensch zu sein.
Also um ein Mensch zu sein,
lieb die Mädchen und trink Wein!

Viel Unheil es der Schönheit bringt,
wenn man zu sehr die Wangen schminkt.
Stell doch das eitle Malen ein
und lass die Backen Backen sein.

In meinem Herzen hat niemand Platz
als Gott allein – und Du, mein Schatz!

Launige Wünsche

Bei allem, was Du sprichst und tust,
bewahr nach aussen Ruh,
geht's in Deinem Innern auch
wie in der Hölle zu.

O möge doch Dein Herz so rein
wie eine Seehundschnauze sein!

Lebe glücklich, lebe froh
wie der Mops im Haberstroh!

Alles Böse wünsch ich Dir
fern vom Leibe bleibe mir
alles Unglück treffe Dich
niemals bitte denk an mich!

Sobald die Satzzeichen richtig gesetzt werden, klingen die bösen Wünsche auf einmal ganz wohlwollend:

Alles Böse wünsche ich Dir fern vom Leibe.
Bleibe mir alles,
Unglück treffe Dich niemals!
Bitte denk an mich!

Benützte Literatur

Spruchbüchlein: Andenken der Liebe und Freundschaft. Blumenlese sinnreicher Sprüche. Egli, Lichtensteig 1835.

A. Busch. Die schönsten Stammbuch-Verse und Albumblätter. Berlin 1910.

Hans Ulrich. Stammbuch-Verse. Wien 1951.

Fridolin Tschudi. Statt Blumen Verse. Zürich 1967.

Beliebte Verse für das Poesiealbum. Wiesbaden 1978.

Gerda Conzetti. Ostereierpoesie. Zürich 1979.

Bruno Horst Bull. Kunterbunte Albumverse. Herder 1977.

Irmgard Wolter. Verse für das Poesiealbum. Falkenverlag zirka 1980.

Graak. Poesiealbumverse aus dem 19. Jahrhundert. Stuttgart 1963.

Alben. Glanzbilder und Oblaten. München 1985.

Wolfgang Brückner. Populäre Druckgrafik Deutschlands. Callwey 1969.

Mathias Engels. Das kleine Andachtsbild. Recklinghausen.

Günter Böhmer. Ewiglich lieb ich Dich. Bilderbogen aus dem Biedermeier. München 1961.

Günter Böhmer. Die Welt des Biedermeier. München 1968.

Hanna Egger. Glückwunschkarten im Biedermeier. Callwey 1980.

J. H. Dietrich. Realschule Kirchberg 1900–1950. Bazenheid 1950.

Mehrere Dutzend originale Poesiealben von 1790 bis zur Gegenwart aus dem Toggenburg und anderen Regionen der Schweiz.